



TVT

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V.

Führhunde für blinde und sehbehinderte Menschen

- Informationen zur Gewährleistung des Tierschutzes

Merkblatt Nr. 134-01

© Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (TVT), Bodelschwinghweg 6, 49191 Belm

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der TVT unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Merkblatt Nr. 134-01 Führhunde für blinde und sehbehinderte Menschen

Erarbeitet vom AK „Tiere im sozialen Einsatz“

Stand: Nov. 2022

Führhunde für blinde und sehbehinderte Menschen

Informationen zur Gewährleistung des Tierschutzes

Im folgenden Dokument wird aufgrund der besseren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet. Weibliche und andere Geschlechteridentitäten sind im gesamten Text ausdrücklich mitgemeint.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Beantragung eines Führhundes	3
2.1. Tierschutzaspekt	4
3. Auswahl und Eignung	4
4. Gesundheitsüberprüfung	5
4.1. Eignungsüberprüfung und regelmäßige Gesundheitskontrollen	5
4.2. Ausscheidkriterien	6
5. Ausbildungsmöglichkeiten	6
5.1. Fremdausbildung	7
5.2. Assistierte Selbstausbildung	7
6. Leistungen eines Führhundes	8
7. Grenzen eines Führhundes	8
8. Gespannprüfung oder Leistungsüberprüfung	8
9. Weitere Kontrollen des Mensch-Hund-Teams	9
10. Voraussetzungen des Führhundhalters	9
11. Sachkunde	9
12. Spezielle Bedürfnisse des Führhundes	10
13. Gegenseitige Rücksichtnahme	10

1. Einleitung

Ein Blindenführhund (oder auch kurz „Führhund“) ist ein Assistenzhund, der Menschen mit visuellen Beeinträchtigungen im Bereich der Mobilität unterstützt. Blindenführhunde haben in Deutschland eine lange Tradition. Seit dem ersten Weltkrieg werden Hunde, damals hauptsächlich für verletzte Soldaten, ausgebildet, um blinde bzw. stark sehbeeinträchtigte Menschen im Alltag zu führen und zu unterstützen. Sie geben ihrem Menschen die Möglichkeit, wieder ein Stück selbstbestimmter am Leben teilzunehmen und stellen somit eine außerordentliche Hilfe dar.

Es ist allerdings zu bedenken, dass Ausbildung und Arbeitsalltag diese Hunde stark fordern und mit Belastungen und Einschränkungen für diese Tiere verbunden sein können. Dieses Merkblatt soll praktischen Tierärzten, Amtstierärzten und allen weiteren am Thema Führhunden interessierten Personen einen Überblick zum aktuellen Vorgehen bei der Auswahl und Ausbildung von Blindenführhunden geben. Führhundehalter sind nicht als primäre Zielgruppe des Merkblatts gedacht, da es für sie weitreichendere Informationsquellen gibt, die den Bedürfnissen der Führhundehalter gerecht werden.

Es ist nicht Ziel dieses Merkblatts, die Anschaffung von Blindenführhunden zu erschweren oder zu unterbinden. Das vorliegende Merkblatt soll für Aspekte des Tierschutzes in diesem Bereich sensibilisieren und somit dazu beitragen, die Belastung von Hunden bei Haltung, Ausbildung und Einsatz als Führhund zu minimieren.

Stand Juni 2022: aktuell arbeitet das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) an gesetzlichen Regelungen bezüglich Assistenzhunden im Teilhabebestärkungsgesetz, insbesondere einer *Assistenzhundeverordnung*. Sobald das Gesetz verabschiedet ist, wird dieses Merkblatt entsprechend aktualisiert werden.

Als Grundlage für Informationen bezüglich Haltung, Verhalten und Gesundheitsvorsorge von Hunden im sozialen Einsatz sei auf das Merkblatt 131.4. verwiesen.

2. Beantragung eines Führhundes

Nach §33 des Sozialgesetzbuchs, fünftes Buch, sind Blindenführhunde als medizinisches Hilfsmittel anerkannt, vergleichbar mit einem weißen Stock bzw. einem Rollstuhl. Sie werden unter Produktgruppe 07: "Blindenhilfsmittel" des Hilfsmittelverzeichnisses geführt¹.

Da Kosten für medizinische Hilfsmittel für Menschen die blind oder hochgradig sehbehindert im Sinne des Gesetzes sind grundsätzlich von gesetzlichen Krankenkassen übernommen werden gilt dies auch für Führhunde. D. h. die Krankenkassen tragen die Kosten für Anschaffung, Ausbildung sowie laufenden Unterhalt, also für Futter und tierärztliche Versorgung. Nach Beantragung eines Führhundes als Hilfsmittel bei den gesetzlichen Krankenversicherern prüft aktuell der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) die Wohnungsgegebenheiten bevor die Führhundversorgung genehmigt wird.

Informationen zur Beantragung eines Führhundes sind unter folgenden Quellen zu beziehen:

- GKV (GKV Spitzenverband)
- DBSV (Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e.V.)

¹<https://hilfsmittel.gkv-spitzenverband.de/home/verzeichnis/393871d4-a518-4ddc-87eb-b3338493b29d>

2.1. Tierschutzaspekt

Vor seiner Anschaffung muss primär überprüft werden, ob ein Führhund das am besten geeignete Hilfsmittel für den Antragsteller darstellt oder ob die Hilfeleistung auch durch andere technische Möglichkeiten gewährt werden kann. Führhunde werden durch ihre Assistenzleistung täglich besonders gefordert. Jede Hundehaltung muss grundsätzlich den Bedürfnissen des Hundes entsprechend und tierschutzkonform gemäß §2 Tierschutzgesetz erfolgen. Daher muss es das Ziel sein, dass die art eigenen Bedürfnisse des Hundes auch durch die Assistenzfunktion nicht beschränkt werden. Wird der Hund im eigenen engen sozialen Umfeld des Antragstellers durch einzelne Personen abgelehnt, sollte außerdem von einer Anschaffung abgesehen werden.

Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass ein Führhund im Alter ab einem gewissen Zeitpunkt seine Aufgaben nicht mehr erfüllen kann. Hier muss auch nach der Ausmusterung für eine art- und tiergerechte Haltung und Unterbringung gesorgt werden. Für einen Hund bedeutet ein Halterwechsel großen Stress. Eine weitere Haltung im gewohnten Umfeld mit bekannten Bezugspersonen ist daher anzustreben.

Aus Sicht des Tierschutzes wäre es sinnvoll, wenn vor der Anschaffung eines Hundes neben dem Medizinischen Dienst der Krankenkasse (MDK) eine fachkundige Überprüfung der örtlichen Gegebenheiten durch eine im kynologischen Bereich sachverständige Person, die im Idealfall auch über breite Kompetenzen im Themenbereich Leben mit Blindheit/Sehbehinderung verfügt (z.B. Gespannprüfer) stattfinden würde. Hierbei wäre individuell zu beurteilen, ob die Voraussetzungen für den Hund geeignet sind (Wohnsituation, Arbeitssituation, ggf. Möglichkeit zur weiteren Betreuung/Begutachtung des Hundes neben dem zukünftigen Hundehalter). Eine Hundehaltung sollte z. B. besonders sorgfältig überdacht werden, wenn der Hund täglich mehrere Stockwerke bewältigen muss, ohne die Möglichkeit eines Fahrstuhls.

Auch wenn die Ausbildung vieler Führhunde tierschutzgerecht verläuft, wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass mit einer solchen Ausbildung durchaus auch lukrative Geschäfte gemacht werden können (Kosten 25.000-30.000 Euro). Deshalb müssen Herkunft, Umgang und Unterbringung des Hundes sowie Ausbildungs- und Trainingsmethoden transparent nachvollziehbar sein.

3. Auswahl und Eignung

Wissenschaftlich verifizierte Testverfahren, die die Eignung eines Welpen als Blindenführhund vorausagen können, gibt es aktuell nicht. Im Gegenteil besteht die Gefahr durch unsachgemäß durchgeführte Tests bei den Welpen einen Schaden anzurichten.

Auf folgende Eigenschaften sollte bei einem zukünftigen Führhund geachtet werden:

- Gelassenheit / Ausgeglichenheit
- freundliches, sozial sicheres, aber nicht aufdringliches Verhalten gegenüber Menschen („neutrales Verhalten“)
- freundliches, sozial sicheres aber nicht aufdringliches Verhalten gegenüber Artgenossen
- hohes Maß an Umweltsicherheit (Habitation u. Sozialisation), kein unkontrollierbarer Jagdtrieb
- Freude / Motivation an der Zusammenarbeit mit dem Menschen
- passend zur Größe seines zukünftigen Halters
- gutsitzendes und an den Hund angepasstes Führgeschirr, das auch über einen längeren Zeitraum problemlos getragen werden kann

Darüber hinaus sollte auch bedacht werden, in welcher Region der Hund später zum Einsatz kommen soll. Ein Hund, der in einer sehr ländlichen Umgebung aufwächst und sozialisiert wird, kann leicht von einem späteren Einsatz in der Großstadt überfordert sein. Auch das Erscheinungsbild des Hundes kann

Auswirkungen auf den späteren Einsatz haben. So kann beispielsweise die Fellfarbe oder -beschaffenheit für den Führungshundhalter von Bedeutung sein (z.B. was die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit oder die Pflege des Hundes betrifft).

Gängige Praxis: die passenden Welpen werden durch die Führunghundschaften erworben und verbleiben bis zum Alter von ein bis eineinhalb Jahren beim Züchter oder in einer Patenfamilie. Dort muss die Haltung dem später zu erwartenden Umfeld und Einsatz entsprechen. Insbesondere Sozialisation, Habituation sowie das Training von Alltagssituationen und des Grundgehorsams müssen dort tiergerecht stattfinden.

4. Gesundheitsüberprüfung

4.1. Eignungsüberprüfung und regelmäßige Gesundheitskontrollen

Da die Arbeit als Blindenführhund nicht nur mental, sondern auch körperlich teilweise sehr anstrengend ist, ist eine regelmäßige Gesundheitsüberprüfung aus tierschutzfachlicher Sicht zwingend notwendig (aus Arbeitsschutzgründen mind. zweimal im Jahr anzuraten). Zudem sollte eine regelmäßige Endo- und Ektoparasitenprophylaxe erfolgen², sowie der nötige Impfstatus aufrechterhalten werden³. Im Rahmen des Zuchtmanagements vorgesehene Untersuchungen auf genetisch bedingte Erkrankungsdispositionen einzelner Rassen, die Auswirkungen auf einen möglichen Einsatz als Führunghund haben könnten, sollten grundsätzlich vor Beginn der Ausbildung überprüft werden.

Folgende Untersuchungen sollten sowohl zur gesundheitlichen Eignungsüberprüfung durchgeführt werden, als auch regelmäßig zur Überprüfung der Gesundheit und weiteren Eignung eines Führungshundes wiederholt werden:

- klinische Allgemeinuntersuchung einschließlich Laboruntersuchungen (großes Blutbild inkl. Organprofil, „Mittelmeererkrankungen“ bei entsprechender Indikation)
- orthopädische Untersuchung: bei Führungshunden ist das Röntgen der Hüfte und der Ellbogen erforderlich (mindestens einmal zur Feststellung der gesundheitlichen Eignung und zur Diagnostik erneut spätestens bei klinischen Anzeichen oder zum Ausschluss rassebedingt gehäuft auftretender Entwicklungsstörungen (z.B. HD/ED); Röntgen nach vorgegebenen Standards der radiologischen Fachgesellschaften (GRSK (Gesellschaft für Röntgendiagnostik genetisch beeinflusster Skeletterkrankungen) und IEWG (International Elbow Working Group))
- neurologische Untersuchung zur frühzeitigen Erfassung eventueller Beeinträchtigungen, die die Arbeitsfähigkeit des Hundes beeinträchtigen
- Augenuntersuchung
- Ohrenuntersuchung

(Aufzählung nicht abschließend, ist ggf. zu erweitern)

²www.esccap.de

³StiKo Vet: Leitlinie zur Impfung von Kleintieren: <https://www.fli.de/de/aktuelles/kurznachrichten/neues-einzelansicht/aktuelle-impfempfehlungen-der-stiko-vet-fuer-kleintiere-und-wiederkaeuer/>

Zu einer Untauglichkeit als Assistenzhund führen unter anderem folgende Befunde:

- nicht kontrollierbare Organ- und Stoffwechselerkrankungen, z.B. Herzerkrankungen/strukturelle Veränderungen am Herzen, Epilepsie, Diabetes mellitus, PRA, Morbus Addison
- orthopädische Befunde wie HD, ED, OCD, Patella-Luxation oder/und Veränderung an der Wirbelsäule (z. B. Blockwirbel, Spondylosen)
- nachgewiesene chronische Infektionskrankheiten (wie z. B. Leishmaniose)

4.2. Ausscheidungskriterien

Aus tierschutzfachlicher Sicht muss ein Führhund seinen Aufgaben sowohl aus physischer als auch psychischer Sicht gewachsen sein. Regelmäßige tierärztliche Untersuchungen zur Überprüfung der weiteren Einsatzfähigkeit sind daher unerlässlich. Das Alter allein kann hier nicht als Ausscheidungskriterium gelten – auch bei jungen und mittelalten Hunden können gesundheitliche Gründe gegen einen weiteren Einsatz als Führhund sprechen.

Folgende Erkrankungen / Symptome bedürfen einer regelmäßigen tierärztlichen Überprüfung und führen zum Ausschluss, sobald diese mit einfachem Management (inkl. einfacher Medikation) nicht therapierbar sind, wie z. B.:

- Hyper- / Hypothyreose
- Futtermittelallergien, Umweltallergien
- Infektionskrankheiten wie z.B. Demodikose
- Morbus Cushing
- Herzinsuffizienz/Herzerkrankungen
- Orthopädische Erkrankungen jeder Art (Arthrosen, HD, Spondylosen, etc.)
- Verhaltensveränderungen bzw. Verhaltensauffälligkeiten

Zum sofortigen Ausscheiden eines Assistenzhunds führen beispielsweise folgende Befunde:

- Nicht heilbare und aufwändig zu therapierende Organ- und Stoffwechselerkrankungen wie Epilepsie, Diabetes mellitus, PRA, Morbus Addison
- Chronische und aufwändig zu therapierende Infektionskrankheiten wie Leishmaniose
- Kognitive Dysfunktion / partieller oder vollständiger Verlust von Sinnesleistungen

5. Ausbildungsmöglichkeiten

Grundkriterien für eine tierschutzkonforme Ausbildung: Die Ausbildung eines Führhundes muss unter Aufsicht eines sachkundigen Hundetrainers nach § 11 Absatz 1 Nr. 8 f Tierschutzgesetz erfolgen.

Aus tierschutzfachlicher und tierschutzrechtlicher Sicht (§2 Abs. 5 TierSchHuV⁴) muss jede Ausbildung von Assistenzhunden nach Erkenntnissen moderner, tierschutzgerechter Lerntheorien mit positiver Bestärkung und ohne Druckausübung und Schmerzzufügung erfolgen.

Über die Anforderungen der TierSchHuV hinausgehend muss von einer Haltung in Zwingern während der Ausbildung bei zukünftigen Führhunden unbedingt abgesehen werden, da ihr späteres Leben auch ein Höchstmaß an Sozialisation und Habituation mit dem Menschen und seinem Umfeld erfordert.

⁴ Tierschutz-Hundeverordnung

Die TVT hält aus tierschutzfachlichen wie tierschutzrechtlichen Gründen eine Zusatzqualifikation bei den Führhundausbildern, die über die allgemeinen Anforderungen an die Anerkennung von Hundetrainern nach § 11 TierSchG hinausgeht, für dringend geboten.

Neben Kenntnissen und Erfahrungen zur Kynologie, Verhalten und tiermedizinischen Aspekten, ist vertieftes Wissen über die Erschwernisse im Lebensalltag, insbesondere in der Haltung und im Training eines Hundes von sehbehinderten / blinden Menschen unerlässlich, um die zukünftigen Führhundhalter gezielt beraten zu können.

Bei Führhunden aus dem Ausland, ist eine gleichwertige Qualifikation der Führhundausbilder nachzuweisen.

Es ist erforderlich, dass die Richtlinien in Zukunft für Kostenträger und Trainer dementsprechend angepasst werden.

5.1. Fremdausbildung

Die Fremdausbildung ist der vorherrschende Ausbildungsweg. Mit ca. einem Jahr wechselt der Hund in die Führhundscheule und beginnt dort seine Ausbildung bei einem Trainer. Die Dauer der Ausbildung sollte individuell von Hund zu Hund unterschiedlich sein dürfen, da jeder Hund seine eigene Geschwindigkeit beim Lernen hat (in der Regel dauert sie sechs bis neun Monate).

Idealerweise sollten die Führhundscheulen einen Hund an den Bedürfnissen des neuen Halters orientiert ausbilden.

Nach der Ausbildung folgt die Zusammenschulung oder Einarbeitung, in der der zukünftige Führhundhalter lernt, mit dem ausgebildeten Hund im Alltag zurechtzukommen. In der Regel wird dem Halter während der Zusammenschulung das notwendige kynologische Fachwissen vermittelt. Die Zusammenschulung dauert laut Hilfsmittelkatalog i.d.R. 60-80 Zeitstunden, verteilt auf mindestens 14 - 21 (max. 28) Tage. Sie soll mindestens zur Hälfte der Zeit am Wohnort der späteren Hundeführerin bzw. des späteren Hundeführers stattfinden⁵. Die abschließende Gespannprüfung findet i. d. R. innerhalb von sechs Wochen nach Abschluss des Einarbeitungslehrgangs und Übergabe des Führhundes an den Führhundhalter statt, i. d. R. am Wohnort des Führhundhalters. Eine bestandene und in einem entsprechenden Gespannprüfungsgutachten dokumentierte Gespannprüfung ist in der Regel die Voraussetzung für eine Kostenübernahme durch den Kostenträger. Hinweise zu Nachkontrollen siehe Punkt 10.

Die Zusammenführung und Einarbeitung des Mensch-Hund-Teams benötigt individuell ausreichend Zeit. Ein Ersthundhalter muss sowohl die theoretischen als auch die praktischen Fähigkeiten sicher erwerben und üben können, um sich mit seinem Hund sicher im Alltag zu bewegen. Daher kann es durchaus sinnvoll sein, den im Hilfsmittelverzeichnis beschriebenen Zeitaufwand im Einzelfall auch auf mehr als 28 Tage zu ausdehnen. Die Dauer des täglichen Trainings zu erhöhen, um die vorgesehene Einarbeitungszeit einzuhalten, führt schnell zur Überforderung des Hundes und ist aus Sicht des Tier-schutzes abzulehnen.

⁵<https://hilfsmittel.gkv-spitzenverband.de/home/verzeichnis/393871d4-a518-4ddc-87eb-b3338493b29d>

5.2. Assistierte Selbstausbildung

Eine Ausbildungsalternative ist die sogenannte (assistierte) Selbstausbildung. Bei dieser Variante kauft der Führhundhalter den Welpen direkt beim Züchter und zieht ihn selbständig groß, von Anfang an unterstützt durch einen kompetenten Hundetrainer. Die spätere Ausbildung findet dann zu einem passenden Zeitpunkt durch den Halter selbst, unterstützt durch einen auf Führhunde spezialisierten Trainer statt. Der Vorteil dieser Art der Ausbildung ist zum einen, dass eine individuell zugeschnittene Ausbildung für genau dieses Team möglich ist. Der Hund ist bereits vom Welpenalter an bei seinem Besitzer, ein mehrfacher Wechsel der Bezugspersonen wie bei der Fremdausbildung findet nicht statt. Die assistierte Selbstausbildung setzt eine hohe Motivation und ein großes Engagement des Hundehalters voraus.

Aber es gibt auch einige Nachteile zu bedenken. Der Hundehalter trägt das vollständige (v.a. auch finanzielle) Risiko. Sollte sich herausstellen, dass der Hund aus körperlichen oder auch verhaltensbedingten Gründen nicht als Führhund geeignet ist, muss nach einer geeigneten Lösung für die weitere Haltung gesucht werden.

Der Wechsel von Bezugsperson(en) und des Lebensumfelds im Rahmen einer Fremdausbildung ist für den Hund sehr belastend. Eine fundierte und tierschutzkonforme assistierte Selbstausbildung stellt unter Tierschutzaspekten die bessere Möglichkeit dar.

6. Leistungen eines Führhundes

Folgende Aufgaben sollten in der Regel von einem Führhund sicher beherrscht werden:

- Kontrolliertes Führen des sehbeeinträchtigten Menschen in alle Richtungen
- Anzeigen von Bordsteinkanten, Straßenübergängen/Zebrastrifen
- Hinführen zu benannten Zielen in nächster Umgebung
- Anzeigen von Treppen auf- und abwärts
- Anzeigen von Hindernissen, auch von Hindernissen, die der Hund unterlaufen könnte („Höhenhindernisse“)
- Anzeige von Ein- / Ausgängen von Gebäuden, Bussen und Bahnen
- Umgehen / Anzeigen von Gefahrenbereichen

Zusätzlich können im Einzelfall noch folgende Aufgaben nützlich sein:

- Aufheben und Bringen von Gegenständen
- Öffnen von Türen / Schubladen
- Sonstige individuell geforderte Aufgaben

7. Grenzen eines Führhundes

Auch wenn gut ausgebildete Führhunde eine hervorragende Hilfe für ihre Besitzer darstellen, gibt es naturgemäß Grenzen, die beachtet und vor Anschaffung eines Führhundes bedacht werden müssen. So ersetzt ein Führhund das eigene Orientierungsvermögen nicht. Er unterstützt und erweitert jedoch die Bewegungsmöglichkeiten seines Halters. Dennoch trägt der Halter die Verantwortung und muss Entscheidungen mit einem Hund auch schneller treffen, als mit einem Langstock. Hierfür muss der

Halter ggf. auch seine Orientierungsgewohnheiten ändern und anpassen (z. B. akustische statt taktiler Leitlinien; Erlernen neuer Wege mit dem Hund für Freilauf).

8. Gespannprüfung oder Leistungsüberprüfung

Aktuell wird von den meisten Kostenträgern eine bestandene Gespannprüfung gefordert, damit die Kosten für den Föhrhund übernommen werden. Im Hilfsmittelverzeichnis ist geregelt, dass diese von zwei unabhängigen Prüfern (einem Experten für Kynologie und einem für Orientierung und Mobilität) abgenommen werden sollen. Die duale Prüfungskommission hat den Vorteil, dass sowohl auf den Hund, vor allem auf dessen Stressbelastung, die Reaktion auf Signale, unbewusste „Föhrfehler“ des Menschen, als auch auf den Föhrhundhalter, seine Orientierungsmöglichkeiten und -fähigkeiten eingegangen werden kann.

In der Prüfung soll das Team zeigen, dass es gut zusammenarbeitet. Der Hund muss sämtliche Signale korrekt ausführen und darf sich dabei weder von belebten noch unbelebten Reizen ablenken lassen. Auch stellt der Föhrhundhalter in dieser Prüfung seine Sachkunde unter Beweis. Für die Prüfung existiert eine Prüfungsvorlage des DBSV (Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband), die für das Gutachten herangezogen werden kann, aber nicht muss. Es muss bedacht werden, dass das Ergebnis der Prüfung je nach Zeitpunkt der Durchführung unterschiedlich ausfallen kann (direkt nach dem Einarbeitungslehrgang vs. sechs Wochen später).

Eine absolute Unabhängigkeit der Prüfer muss auf jeden Fall gegeben sein. Nur so kann sicher verhindert werden, dass Prüfungen als bestanden gewertet werden, obwohl sich entweder deutliche Mängel in der Föhrleistung, im Grundgehorsam oder auch in der Sachkunde des Hundehalters bzw. sogar tierschutzrelevante Situationen zeigen. Idealerweise sollten entsprechende Sachverständige das Verhalten des Hundes in der Prüfung mit besonderem Augenmerk auf Sozialverhalten, Stressverhalten, Mensch-Hund-Beziehung etc. eingehend beurteilen.

9. Weitere Kontrollen des Mensch-Hund-Teams

Die Prüfung des Mensch-Hund-Gespans als Voraussetzung für die Föhrhund-Anerkennung kann nur eine Momentaufnahme sein. Da es immer wieder vorkommen kann, dass sich im Laufe der Zeit Fehler bei der Ausführung der Föhrleistungen einschleichen, sei es, weil der Hund nicht mehr „sauber“ arbeitet oder weil der Mensch falsche Reaktionen auf ein korrektes Verhalten des Hundes zeigt, ist aus eine einmalige Überprüfung eines Teams tierschutzfachlich gesehen meist unzureichend. Manche Ungenauigkeiten können durch den Föhrhundhalter selbst ausgeglichen werden, z.B. ungenaues Anzeigen von Bänken, Ampeln oder Bordsteinkanten. Durch regelmäßige Nachkontrollen (durch Sachverständige jeweils für die Menschen- und Tierseite) sollte überprüft werden, ob es Nachschulungsbedarf des Teams gibt. Außerdem ermöglichen Nachkontrollen möglichst durch auf Verhalten spezialisierte Tierärzte (FTA bzw. Zusatzbezeichnung) zu erkennen, ob der Hund seinem Job physisch wie psychisch noch gewachsen, er evtl. überfordert ist oder aus dem Dienst ausscheiden muss. Leider wird dies aktuell in der Regel nicht finanziert.

10. Voraussetzungen des Föhrhundhalters

Auch der Föhrhundhalter muss einige Voraussetzungen mitbringen. Neben einer durchgeführten Schulung in Orientierung und Mobilität sollte er zusätzlich über eine gute körperliche Verfassung verfügen, denn der Hund braucht neben seiner geleisteten Arbeit seine tägliche Freizeitbewegung ohne Geschirr. Zusätzlich ist bei einer Hundehaltung ein passendes soziales Umfeld durch Partner, Familie oder Freunde notwendig, das den Hund im Krankheitsfall betreuen kann. Falls der Föhrhundhalter nicht alleine die Gesunderhaltung und Versorgung des Hundes gewährleisten kann, ist es sinnvoll, wenn eine

weitere Person als Mitverantwortliche hier unterstützen kann. Vor der Anschaffung muss bei allen involvierten Personen Einigkeit darüber herrschen, dass der Hund von allen gewünscht und willkommen geheißen wird. Ebenso sind passende wohnliche Voraussetzungen vonnöten.

11. Sachkunde

Die Halter von Führhunden müssen fundierte und umfassende Kenntnisse zu Haltung, Verhalten und insbesondere zur Erkennung von Überforderungsanzeichen beim Hund erwerben und diese nachweisen.

Die notwendige Sachkunde muss bereits vor der Übernahme / Einarbeitung vermittelt werden und auf modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen. Hier sollte Literatur über belohnungsbasiertes Hundetraining vom Führhundhalter als Vorbereitung genutzt werden. Es ist essenziell, dass die Unterlagen auch in barrierefreier Form zugänglich sind. Im Sinne des Tierschutzes muss eine nachgewiesene, umfassende Sachkunde eine Voraussetzung für die Haltung eines Führhundes sein. Auch sollte der Führhundhalter nach der Überprüfung der Sachkunde die Möglichkeit für barrierefreie Nachschulungen / Weiterbildungen haben und auch nutzen.

Folgende Inhalte müssen vermittelt werden:

- Biologie und Verhalten von Hunden
- Haltung, Betreuung und Pflege von Hunden (speziell: korrekter Sitz des Führgeschirrs)
- Gesundheitsvorsorge und –management
- Körpersprache (Erkennen von Entspannung, Stress, Überforderung, Meideverhalten, Angst und Aggression)
- Kommunikation zwischen Mensch und Hund
- Lerntheorie und Training
- Verhalten mit dem Hund in der Öffentlichkeit

12. Spezielle Bedürfnisse des Führhundes

Auch Führhunde brauchen zwingend Ausgleich zu ihrer Arbeit, regelmäßigen täglichen Freilauf sowie positive innerartliche Sozialkontakte. Die tägliche Bewegung muss auch ausreichend Phasen beinhalten, in der sich der Hund im Trab und Galopp bewegen kann, um einseitige *Gelenkbelastungen* als Grundlage vorzeitiger entzündlich-degenerativer Umbauprozesse zu verhindern⁶.

Ebenso benötigen Führhunde je nach Dauer und Intensität der jeweiligen täglichen Führarbeit ausreichend Ruhepausen zur Erholung von der in der Regel recht anspruchsvollen und anstrengenden Arbeitsleistung. Wieviel der Führhund leisten kann und wie zum Ausgleich Ruhe- und Freilaufzeiten erforderlich sind ist je nach Hund individuell und wird im Einarbeitungslehrgang vermittelt.

Zugangsrechte gestatten zwar, dass ein Führhundhalter seinen Hund an Orte mitnehmen kann, wo andere Hunde nicht erlaubt sind, aber je nach Ort oder Veranstaltung und Neigung des Hundes ist es im Einzelfall für den Hund angenehmer, zuhause zu bleiben. So können z. B. laute Konzerte oder große Menschenansammlungen für Hunde belastend sein.

Treten Anzeichen von physischen oder psychischen Problemen beim Hund auf, muss zeitnah professionelle Hilfe in Anspruch genommen werden und im Zweifel immer zu seinem Wohl entschieden werden, auch wenn das ggf. eine Beendigung des Einsatzes als Führhund bedeuten würde.

⁶ Prof. Martin S. Fischer; pers. Mitteilung 2022

13. Gegenseitige Rücksichtnahme

Auch wenn der Führunghund den Haltern die Möglichkeit bietet, selbstbestimmter am Alltag teilzunehmen, muss Rücksicht auf die weitere Bevölkerung genommen werden. Wie jeder andere Hundehalter hat auch der Führungshundehalter dafür zu sorgen, dass weder Mensch noch Tier durch seinen Hund belästigt oder gar gefährdet werden. Zudem müssen Ängste, evtl. gesundheitliche Probleme (z.B. Allergien) oder andere Vorbehalte von Mitmenschen seitens des Hundehalters respektiert werden.

Werden Sie Mitglied in der

Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e.V.

Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz wurde im Jahre 1985 gegründet, um der Schutzbedürftigkeit des Tieres in allen Bereichen und Belangen Rechnung zu tragen. Gerade der Tierarzt mit seinem besonderen Sachverstand und seiner Tierbezogenheit ist gefordert, wenn es gilt, Tierschutzaufgaben kompetent wahrzunehmen. Dieses geschieht in Arbeitskreisen der TVT, die zu speziellen Fragenkomplexen Stellung nehmen.

Jede Tierärztin und jeder Tierarzt sowie alle immatrikulierten Studenten der Veterinärmedizin können Mitglied werden. Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 40,- jährlich für Studenten und Ruheständler 20 €.

Durch Ihren Beitritt stärken Sie die Arbeit der TVT und damit das Ansehen der Tierärzte als Tierschützer. Unser Leitspruch lautet:

„Im Zweifel für das Tier.“

Weitere Informationen und ein Beitrittsformular erhalten Sie bei der

Geschäftsstelle der TVT e. V.

Bodelschwinghweg 6

49191 Belm

Tel.: +49 5406 6720872

Fax: +49 5406 6720873